

Siebzehntes Capitel.

Wilhelm konnte nun nicht länger den Versuch bey seinen Handelsfreunden aufschieben. Er ging nicht ohne Verlegenheit dahin; denn er wußte, daß er Briefe von den Seinigen daselbst antreffen werde. Er fürchtete sich vor den Vorwürfen, die sie enthalten mußten; wahrscheinlich hatte man auch dem Handelshause Nachricht von der Verlegenheit gegeben, in der man sich seinetwegen befand. Er scheute sich, nach so vielen ritterlichen Abentheuern, vor dem schülerhaften Ansehen, in dem er erscheinen würde, und nahm sich vor, recht trozig zu thun, und auf diese Weise seine Verlegenheit zu verbergen.

Allein zu seiner großen Verwunderung und Zufriedenheit ging alles sehr gut und

leidlich ab. In dem großen lebhaften und beschäftigten Comtoir hatte man kaum Zeit, seine Briefe aufzusuchen, seines längern Ausseubleibens ward nur im Vorbeygehn gedacht. Und als er die Briefe seines Vaters und seines Freundes Werner eröffnete, fand er sie sämmtlich sehr leidlichen Inhalts. Der Alte, in Hoffnung eines weitläuftigen Journals, dessen Führung er dem Sohne bey dem Abschiede sorgfältig empfohlen, und wozu er ihm ein tabellarisches Schema mitgegeben, schien über das Stillschweigen der ersten Zeit ziemlich beruhigt, so wie er sich nur über das Räthselhafte des ersten und einzigen vom Schlosse des Grafen noch abgesandten Briefes beschwerte. Werner scherzte nur auf seine Art, erzählte lustige Stadtgeschichten, und bat sich Nachricht von Freunden und Bekannten aus, die Wilhelm nunmehr in der großen Handelsstadt häufig würde kennen

lernen. Unser Freund, der ausserordentlich erfreut war, um einen so wohlfeilen Preis loszukommen, antwortete sogleich in einigen sehr muntern Briefen, und versprach dem Vater ein ausführliches Reisejournal, mit allen verlangten geographischen, statistischen und merkantilischen Bemerkungen. Er hatte vieles auf der Reise gesehen, und hoffte daraus ein leidliches Heft zusammen schreiben zu können. Er merkte nicht, daß er beynah in eben dem Falle war, in dem er sich befand, als er ein Schauspiel, das weder geschrieben, noch weniger memorirt war, aufzuführen, Lichter angezündet und Zuschauer herben gerufen hatte. Als er daher wirklich anfang, an seine Composition zu gehen, ward er leider gewahr, daß er von Empfindungen und Gedanken, von manchen Erfahrungen des Herzens und Geistes sprechen und erzählen konnte, nur nicht von äussern Gegenständen.

den, denen er, wie er nun merkte, nicht die mindeste Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

In dieser Verlegenheit kamen die Kenntnisse seines Freundes Laertes ihm gut zu statten. Die Gewohnheit hatte beide junge Leute, so unähnlich sie sich waren, zusammen verbunden, und jener war bey allen seinen Fehlern, mit seinen Conderbarkeiten wirklich ein interessanter Mensch. Mit einer heitern glücklichen Sinnlichkeit begabt, hätte er alt werden können, ohne über seinen Zustand irgend nachzudenken. Nun hatte ihm aber sein Unglück und seine Krankheit das reine Gefühl der Jugend geraubt, und ihm dagegen einen Blick auf die Vergänglichkeit, auf das Zerstückelte unsers Daseyns eröffnet. Daraus war eine launigte, rhapsodische Art über die Gegenstände zu denken, oder vielmehr ihre unmittelbaren Eindrücke zu äußern, entstanden. Er war nicht gern allein, trieb sich

sich auf allen Kaffeehäusern, an allen Wirthstischen herum; und wenn er ja zu Hause blieb, waren Reisebeschreibungen seine liebste, ja seine einzige Lektüre. Diese konnte er nun, da er eine große Leihbibliothek fand, nach Wunsch befriedigen, und bald spukte die halbe Welt in seinem guten Gedächtnisse.

Wie leicht konnte er daher seinem Freunde Muth einsprechen, als dieser ihm den völligen Mangel an Vorrath zu der von ihm so feyerlich versprochenen Relation entdeckte. Da wollen wir ein Kunststück machen, sagte jener, das seines gleichen nicht haben soll. Ist nicht Deutschland von einem Ende zum andern durchreist, durchkreuzt, durchzogen, durchkrochen und durchflogen? und hat nicht jeder deutsche Reisende den herrlichen Vortheil, sich seine großen oder kleinen Ausgaben vom Publikum wieder erstatten zu lassen? Gib mir nur deine Reiseroute, ehe du

zu uns kamst, das andre weiß ich. Die Quellen und Hülfsmittel zu deinem Werke will ich dir auffuchen; an Quadratmeilen, die nicht gemessen sind, und an Volksmenge, die nicht gezählt ist, müssen wir's nicht fehlen lassen. Die Einkünfte der Länder nehmen wir aus Taschenbüchern und Tabellen, die, wie bekannt, die zuverlässigsten Documente sind. Darauf gründen wir unsre politische Raisonnements; an Seitenblicken auf die Regierungen solls nicht fehlen. Ein Paar Fürsten beschreiben wir als wahre Väter des Vaterlandes, damit man uns desto eher glaubt, wenn wir einigen andern etwas anhängen, und wenn wir nicht geradezu durch den Wohnort einiger berühmten Leute durchreisen, so begegnen wir ihnen in einem Wirthshaufe, lassen sie uns im Vertrauen das albernste Zeug sagen, und besonders vergessen wir nicht eine Liebesgeschichte mit irgend

einem naiven Mädchen auf das anmuthigste einzuflechten, und es soll ein Werk geben, das nicht allein Vater und Mutter mit Entzücken erfüllen soll, sondern das dir auch jeder Buchhändler mit Vergnügen bezahlt.

Man schritt zum Werke, und beide Freunde hatten viel Lust an ihrer Arbeit, indeß Wilhelm Abends im Schauspiel und in dem Umgange mit Gerlo und Aurelien die größte Zufriedenheit fand, und seine Ideen, die nur zu lange sich in einem engen Kreise herum gedreht hatten, täglich weiter ausbreitete.